



**TELEKOMNETZE IN DEN
SCHWEIZER GEMEINDEN:
ES DROHEN QUASIMONOPOLE
UND EIN MILLIONEN-GRAB!**

Immer mehr Schweizer Gemeinden lassen sich von den scheinbar günstigen Baukosten verführen und setzen auf zweitklassige Telekomnetze wie Fibre to the Street (FTTS). Für eine kurzfristige Ersparnis zahlen sie langfristig einen hohen Preis: In Bezug auf die Investitionskosten, die Betriebskosten und die Abbonnementskosten für Telekomdienste. Dies erst noch für eine quasimonopolistische Infrastruktur mit entsprechend limitierten Angeboten für die Bürgerinnen und Bürger.

ZUM SCHADEN DER GEMEINDE UND IHRER BEVÖLKERUNG. WER AUF FTTS-NETZE SETZT, RECHNET VIEL ZU KURZFRISTIG.

Wenn Gemeinden für ihre künftige Telekom-Infrastruktur auf unvollständige Glasfasernetze setzen, beispielsweise Fibre to the Street (FTTS)*, haben sie kurzfristig tiefere Investitionen. Anders als Fibre to the Home (FTTH) bestehen diese Telekom-Netze nur bis zu den Strassen oder Gebäuden aus hochleistungsfähigen Glasfasern, die letzten Meter bis zum Haus aber aus veralteten Kupferkabeln.

* Ebenso problematisch wie FTTS-Netze sind die weniger verbreiteten FTTB- (Fibre to the Building) oder FTTC-Netze (Fibre to the Curb).

MIT FTTS-NETZEN KAUFEN SICH GEMEINDEN GLEICH VIER GRAVIERENDE PROBLEME EIN.

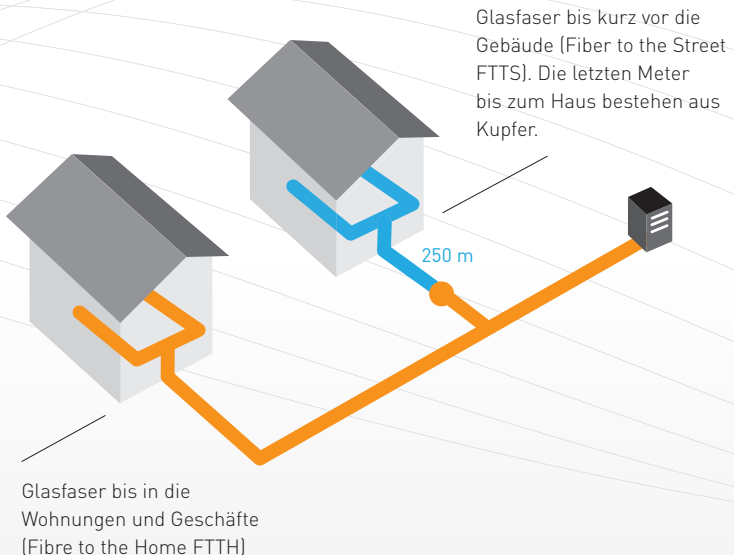
FTTS-Problem Nr. 1:

Beschränktes Service-Angebot

Um auf einem FTTS-Netz das Kupferkabel von der Strasse bis in den Haushalt nutzen zu können, sind Alternativenanbieter auf ein Bitstream-Angebot (BBCS) der Swisscom angewiesen. Dieses ist vom Gesetzgeber nicht reguliert. Somit hat Swisscom als Eigentümerin des FTTS-Netzes und gleichzeitig Anbieterin von Telekom-Diensten die Möglichkeit, Konkurrenten vom Wettbewerb auszuschliessen oder zumindest entscheidend zu benachteiligen. Das Quasimonopol nimmt dem Kunden die Wahlfreiheit.

Er muss das Telekom-Angebot des einen Anbieters annehmen. Auch wenn es weder passend noch innovativ ist.

FTTH- und FTTS-Netz im Vergleich

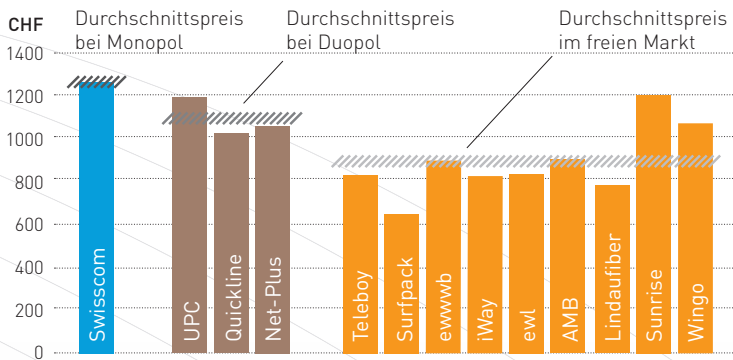


FTTS-Problem Nr. 2:

Hohe Abonnements-Kosten

Das Quasimonopol einer FTTS-Infrastruktur führt auch zu über-
teuerten Abonnentenpreisen. Wie Berechnungen von openaxs
ergeben, zahlen Abonnenten für Internet, Telefon und Fernsehen
in FTTS-Gebieten fast 50 Prozent mehr als in freien Märkten.
Daraus ergeben sich für Bevölkerung und Wirtschaft einer
Gemeinde mit 10000 Einwohnern **Abo-Mehrkosten von bis
zu 4,4 Millionen Franken – Jahr für Jahr. Ein Millionengrab!**
Und ein bedeutender Standortnachteil für eine Gemeinde.

Endkundenpreis Internet 100/100 +TV-Komfort (pro Jahr)



Die Abbildung zeigt, dass Swisscom die quasimonopolistische Infrastruktur dazu nutzt, den höchsten Marktpreis durchzusetzen (blau). Preislich ebenfalls benachteiligt sind Gemeinden mit einem Duopol in der Telekom-Infrastruktur (braun). Ein solches ist gegeben, wenn nebst Swisscom nur noch ein Kabelnetzbetreiber wie UPC, Quickline oder Net-Plus Telekom-Dienste anbietet, auf der Basis von sogenannten Koax-Netzen. Hat der Kunde oder die Kundin eine echte Wahlfreiheit (orange), sinkt der Preis erheblich. Dies erst noch für symmetrische und deutlich höhere Bandbreiten als bei einer quasimonopolistischen Infrastruktur (siehe nächstes Problem).

FTTS-Problem Nr. 3:

Eingeschränkte Bandbreiten

FTTS-Netze bieten asymmetrische Bandbreiten an. Das bedeutet, dass der Upload auf diesen Netzen gegenüber dem Download um ein Mehrfaches verlangsamt ist. Die Bandbreiten sind bereits in Agglomerationsgemeinden asymmetrisch und tief, wie der Verfügbarkeits-Checker von Swisscom zeigt. **In einer digitalisierten Welt drohen Engpässe bei Up- und Download.**

Prüfen Sie die aktuellen Bandbreiten in Ihrer Gemeinde:

www.openaxs.ch/verfuegbarkeitschecker

FTTS-Problem Nr. 4:

Langfristig höhere Infrastruktur-Kosten

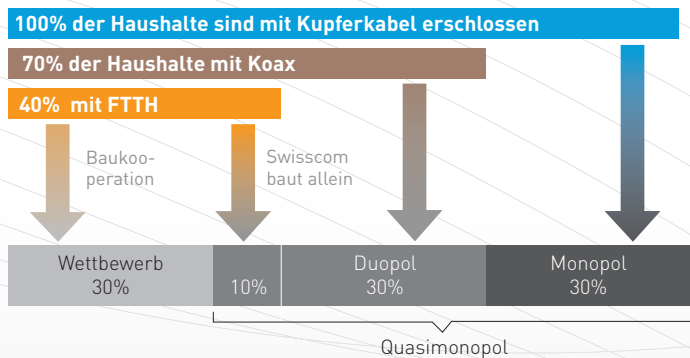
Ein FTTS-Netz benötigt nur etwa 20–30 Prozent der Investition gegenüber einem FTTH-Netz. Deshalb lassen viele Gemeinden ein FTTS-Netz bauen, meist von Swisscom. Das verbleibende Kupferkabel taugt jedoch höchstens als Übergangslösung von einigen Jahren. Es muss früher oder später durch Glasfaser ersetzt werden. Durch die Bau-Etappierung **erhöhen sich die langfristigen Investitionskosten auf 120–130%** gegenüber einer sofortigen FTTH-Bauweise. Zusätzlich verursacht die FTTS-Übergangslösung hohe Betriebskosten, da der Übergang von Glas auf Kupfer aktive Elemente erfordert.

DIGITALER GRABEN IN DER SCHWEIZ: 70% DER BEVÖLKERUNG DROHEN DEN ANSCHLUSS ZU VERPASSEN

In den Zentren der Schweiz werden Glasfasernetze gebaut, die Projekte sind zum grossen Teil in der Endphase und per Ende 2016 waren über 1 Million oder knapp 30% der Haushalte am Glasfasernetz angeschlossen, der einzigen Telekom-Infrastruktur, die den digitalen Wandel bewältigen kann und den Infrastruktur-Wettbewerb ermöglicht.

Doch anderswo stockt die Entwicklung. Agglomerationen oder Landgemeinden finden aufgrund der prozentual höheren Baukosten pro Haushalt keine grosse Beachtung bei Investoren. Immer häufiger kommen deshalb FTTS-Lösungen (Fibre to the Street) der Swisscom und DOCSIS-Lösungen der Kabelanbieter zum Zug. Beide Lösungen genügen jedoch nicht, um mit dem digitalen Wandel Schritt zu halten.

Freier Wettbewerb versus quasimonopolistische Infrastruktur



Die Nachteile der quasimonopolistischen Infrastruktur betreffen 70% der Schweizer Bevölkerung. Dies nicht nur in abgelegenen Tälern, sondern bereits in Agglomerationsgemeinden. Nur 30 Prozent der Bevölkerung profitieren vom Wettbewerb – primär in den Städten.

WIE WEITER MIT DER TELEKOM-INFRASTRUKTUR? WIR BERATEN SIE GERNE!

Der digitale Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft lässt sich nicht aufhalten. Die Gemeinden tun gut daran, eine langfristige Strategie für die Telekom-Infrastruktur zu definieren, um im Standortwettbewerb bestehen zu können.

Mit teuren Zwischenlösungen und einer quasimonopolistischen Infrastruktur ohne Wahlfreiheit erreichen sie dies nicht. Es braucht eine rasche Umsetzung des vom Gesetzgeber vorgesehenen Infrastrukturwettbewerbs, welcher **auf einem flächendeckenden und diskriminierungsfreien Glasfasernetz bis in die Haushalte (FTTH) basiert**.

Das ausführliche Positionspapier von openaxs mit weiteren Informationen zu einer quasimonopolistischen Telekom-Infrastruktur findet sich auf www.openaxs.ch/positionspapier.

Für Fragen und Beratungen rund um Telekomnetze sowie Kooperationen mit anderen Gemeinden steht Ihnen der Verband openaxs gerne zur Verfügung. Kontaktieren Sie uns unverbindlich unter info@openaxs.ch oder 031 550 12 12.



openaxs Verband
Moserstrasse 52
3014 Bern

T 031 550 12 12

www.openaxs.ch
info@openaxs.ch

Der Verband openaxs fördert eine flächendeckende offene Telekom-Infrastruktur in der Schweiz, welche einen echten Wettbewerb im Telekom-Markt ermöglicht, die Standortattraktivität der Gemeinden erhöht und die Energiewende unterstützt. Die Verbandsmitglieder sind Energieversorger, Kabelnetzunternehmen und bevorzugte Partner der Glasfaserindustrie.

Vollmitglieder openaxs (Stand September 2017):

Aziende Municipalizzate Bellinzona (AMB), Cooperativa Elettrica di Faido, DANET Oberwallis AG, EW Jona-Rapperswil AG, Energie Service Biel/Bienne (ESB), Energie und Wasser Meilen AG, Energie Wasser Bern (EWB), Energie Wasser Luzern (EWL), Gemeinde Amlikon-Bissegg, Gemeinde Herrliberg, Groupe E SA, Kommunikationsnetz Däniken AG, Romande Energie SA, Sankt Galler Stadtwerke (SGSW), Services Industriels de Genève (SIG), Stadtwerk Winterthur, Stadtwerke Gossau, Technische Betriebe Flawil, Technische Betriebe Weinfelden AG

Fördermitglieder openaxs (Stand September 2017):

Arnold AG, BKW ISP AG, Brugg Kabel AG, Cisco Systems GmbH, Diamond SA, Effectas GmbH, Ericsson AG, Feller AG, Gas & com AG, GGA Maur, Hager AG, Huawei Technologies Switzerland AG, Huber + Suhner AG, Kablan AG, Keymile AG, Landis + Gyr AG, Streamnow AG, Sunrise Communications AG, Teleboy (CINERGY AG), TM Concept AG, VINCI Energies Schweiz AG, Wilmaa AG

Association des entreprises électriques suisses pour le développement de réseaux ouverts à large bande
Associazione delle aziende elettriche svizzere per lo sviluppo di reti a banda larga aperte
Verband Schweizer Elektrizitätsversorgungsunternehmen zur Förderung von offenen Breitbandnetzen